

Füße waschen als Zeichen der Liebe

Predigt von Pastor Andy Mertin in der Arche Jugend am 27.05.2023

Text: Das Passafest stand nun unmittelbar bevor. Jesus wusste, dass für ihn die Zeit gekommen war, diese Welt zu verlassen und zum Vater zu gehen. Darum gab er denen, die in der Welt zu ihm gehörten und die er immer geliebt hatte, jetzt den vollkommensten Beweis seiner Liebe. 2 Er war mit seinen Jüngern beim Abendessen. Der Teufel hatte Judas, dem Sohn von Simon Iskariot, bereits den Gedanken ins Herz gegeben, Jesus zu verraten. 3 Jesus aber wusste, dass der Vater ihm Macht über alles gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und wieder zu Gott ging. 4 Er stand vom Tisch auf, zog sein Obergewand aus und band sich ein leinenes Tuch um. 5 Dann goss er Wasser in eine Waschschüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Tuch abzutrocknen, das er sich umgebunden hatte. 6 Simon Petrus jedoch wehrte sich, als die Reihe an ihn kam. »Herr, du willst mir die Füße waschen?«, sagte er. 7 Jesus gab ihm zur Antwort: »Was ich tue, verstehst du jetzt nicht; aber später wirst du es begreifen.« – 8 »Nie und nimmer wäschst du mir die Füße!«, erklärte Petrus. Jesus entgegnete: »Wenn ich sie dir nicht wasche, hast du keine Gemeinschaft mit mir.« 9 Da rief Simon Petrus: »Herr, dann wasche mir nicht nur die Füße, wasch mir auch die Hände und den Kopf!« 10 Jesus erwiderte: »Wer ein Bad genommen hat, ist ganz rein; er braucht sich später nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, allerdings nicht alle.« 11 Jesus wusste, wer ihn verraten würde; das war der Grund, warum er sagte: »Ihr seid nicht alle rein.« 12 Nachdem Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, zog er sein Obergewand wieder an und kehrte an seinen Platz am Tisch zurück. »Versteht ihr, was ich eben getan habe, als ich euch die Füße wusch?«, fragte er sie. 13 »Ihr nennt mich Meister und Herr, und das mit Recht, denn ich bin es. 14 Wenn nun ich, der Herr und der Meister, euch die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr einander die Füße waschen. 15 Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. 16 Denkt daran: Ein Diener ist nicht größer als sein Herr, und ein Bote ist nicht größer als der, der ihn sendet. 17 Ihr wisst das jetzt alles; glücklich seid ihr zu nennen, wenn ihr auch danach handelt. 18 Ich rede nicht von euch allen. Ich kenne die, die ich erwählt habe; aber was in der Schrift vorausgesagt ist, muss sich erfüllen: »Der, mit dem ich mein Brot geteilt habe, hat sich gegen mich gewandt.« 19 Ich sage euch das schon jetzt, bevor es eintritt, damit ihr, wenn es dann geschieht, an mich als den glaubt, der ich bin. 20 Ich versichere euch: Wer jemand aufnimmt, den ich sende, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.« (Johannes 13,1-20)

Hey, servus Leute,

Jesus hat uns hier ein besonderes Beispiel gegeben, was es heißt aus Liebe und in Demut zu Dienen. Übrigens heißt Servus: „Ich bin dein Diener“ oder „zu Diensten“. Also dann doch lieber „Moin“, damit uns niemand beim Wort nimmt, oder? In unserer Reihe über das Johannes Evangelium befinden wir uns zeitlich gesehen am Vortag der Kreuzigung. Es ist also Donnerstagabend und Jesus hat sich zusammen mit Seinen Jüngern zur Passahfeier in einen gemütlichen Saal mit Polstermöbeln (Lukas 22,12) im Oberschoss eines Hauses in Jerusalem zurückgezogen. Es war das letzte gemeinsame Essen, was die besondere Wichtigkeit dieses Abends unterstreicht.

Jesus hatte zuvor Sein öffentliches Wirken bewusst abgeschlossen (Johannes 12,36), um sich nun noch einmal ganz persönlich und intensiv Seinen Jüngern zu widmen und Zeit mit ihnen zu verbringen. In diesen letzten Stunden vor Seinem Tod, lag es Jesus so sehr am Herzen Seinen geliebten Freunden noch einige wichtige Grundsätze mitzugeben (Kapitel 13-16) und sie zum Schluss in Seinem hohepriesterlichen Gebet dann der Fürsorge Seines Vaters anzubefehlen (Kapitel 17). Jesus beginnt Seine sogenannten „Abschiedsreden“, indem er Seinen Jüngern deutlich macht, in welcher Gesinnung sie miteinander umgehen sollen und gibt ihnen dazu dieses unvergessliche Beispiel der Fußwaschung.

1. Der vollkommenste Beweis der Liebe Gottes

Für Jesus stand die größte Herausforderung – das Kreuz unmittelbar bevor und doch denkt er nicht an sich selbst, sondern wendet sich in Liebe Seinen Jüngern zu. Wir lesen: *„Das Passafest stand nun unmittelbar bevor. Jesus wusste, dass für ihn die Zeit gekommen war, diese Welt zu verlassen und zum Vater zu gehen. Darum gab er denen, die in der Welt zu ihm gehörten und die er immer geliebt hatte, jetzt den vollkommensten Beweis seiner Liebe.“ (Vers 1)* Wie zeigst du deinem Lieblingsmenschen deine Liebe? Indem du was Nettes schreibst, oder indem du etwas Schönes schenkst, einen Blumenstrauß, einen Gutschein, oder du lädst die Person zum Essen ein, ...oder indem du die Füße wäscht? Zumindest hat Jesus das so gemacht, um damit ein ganz besonderes Zeichen Seiner Liebe zu setzen. Wir lesen in Vers 4 + 5: *„Er stand vom Tisch auf, zog sein Obergewand aus und band sich ein leinenes Tuch um. 5 Dann goss er Wasser in eine Waschschüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Tuch abzutrocknen, das er sich umgebunden hatte.“* Das Waschen der Füße fand immer beim Betreten eines Hauses statt. Die Straßen waren damals in einem schlechten Zustand, es war sehr staubig oder auch matschig, je nach Wetter und entsprechend sahen die Füße aus und da man zu Tisch lag, war es angebracht sich vorher entsprechend zu reinigen bzw. waschen zu lassen. Ein Bediensteter des Hauses, der für die niedrigsten Arbeiten eingeteilt war, nahm sich dieser unwürdigen Aufgabe an. Er zog den Gästen die Schuhe bzw. die Sandalen aus und wusch ihre schmutzigen und vielleicht auch stinkenden Füße. Viele klagen über Schweißfüße, wobei der Hintergrund ist, meistens die falsche Fußhygiene, denn unsere Füße stecken oft den ganzen Tag in engen Luftundurchlässigen Schuhen. Aber auch wenn das Schuhwerk zur Zeit Jesu etwas luftiger ausfiel, so war die Hygiene keinesfalls besser, denn man stelle sich nur vor, wie man in dünnen Sandalen durch allerlei Dreck, Staub, Matsch und sogar Kot lief und die Füße so manches davon aufnahmen. Fußpflege – Pediküre, war auch nicht so an der Tagesordnung, insofern brauchen wir nicht allzu viel Fantasie entwickeln, um uns auszumalen, wie manche Füße mit dicker rissiger Hornhaut und verwachsenen Fußnägeln aussahen. Es ging hier ja nicht darum einem Kleinkind die zarten Füßchen zu waschen, sondern gestandenen Männern, die oft lange Strecken durch staubiges, steiniges und zum Teil sehr unwegsames Gelände zurücklegten und deren Füße wirklich reichlich Pflege nötig hatten. Das alles aber störte Jesus herzlich wenig und er ging von einem zum anderen, kniete sich vor ihnen nieder und wusch ihnen die Füße. Jesus tut es aus Liebe! Der König aller Könige, der Sohn Gottes, der Messias, der Retter der Welt macht sich zum Sklaven. Ja, er wurde zu Recht von Tausenden in Jerusalem bei seinem Einzug als König begrüßt, auch wenn man es sich anders vorgestellt hatten. Jesus ist der HERR, der Chef des ganzen Universums und alles ist ihm Untertan. Diese göttliche Autorität war ihm absolut klar, als er sich

eine Schürze umband und sich zum Haussklaven (1Samuel 25,41; Lukas 12,37) erklärte: „Jesus aber wusste, dass der Vater ihm Macht über alles gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und wieder zu Gott ging.“ (Vers 3) Jesus war sich nicht zu schade, sondern machte deutlich, dass er die Liebe in Person ist. Und dann kommt noch ein besonderer Aspekt dazu. Jesus wäscht allen Seiner Jünger die Füße, auch die von Judas. Und Jesus wusste, was sich da in ihm zusammenbraute. *„Der Teufel hatte Judas, dem Sohn von Simon Iskariot, bereits den Gedanken ins Herz gegeben, Jesus zu verraten. 3 Jesus aber wusste, dass der Vater ihm Macht über alles gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und wieder zu Gott ging.“* (Vers 2 + 3)

Nicht nur das Füße dreckig, stinkend und äußerst ungepflegt waren, da ist auch jemand dabei, der einen abgrundtiefen Hass auf Jesus hat und alles dran setzt ihn umzubringen. Und Jesus war nicht ahnungslos, sondern wusste alles und dennoch demütigt er sich und wäscht auch Judas die Füße. Hätten wir dem nicht viel eher einen Tritt gegeben und rausgeschmissen. Die Fußwaschung ist nur eine Geste, aber zeigt die grenzenlose Liebe von Jesus. Der Sohn Gottes ist ein demütiger Diener, und zwar generell in Seinem ganzen Leben und besonders deutlich wurde es schließlich mit Seinem Weg ans Kreuz, als Jesus sich entblößen ließ, Schmach, Spott und Schande und grausame Schmerzen ertrug und schließlich der unglaubliche Schuldenberg derjenigen, die an ihn glauben, auf ihn gelegt wurde. Er trug unsere verdiente Strafe, damit wir das Leben haben und frei sind von aller Sünde, die uns von Gott trennt. Vielmehr wurde Jesus anstelle von uns von Seinem Vater getrennt, der sich abwenden musste. Ja, Jesus verließ aus Liebe für uns, die wir ihm nachfolgen, den Himmel und wurde zum Sklaven und erniedrigte sich bis zum Tod als Schwerverbrecher an einem Kreuz (Philipper 2,6-8). Diese unfassbare göttliche Liebe, die uns in Kapitel 13 des 1Korintherbriefs beschrieben wird, sehen wir hier in Aktion mit dieser besonderen „Fußwaschungsgeste“, aber dann noch viel mehr durch das Kreuz.

2. Echte Liebe zeigt sich im Gehorsam

Alle Jünger, auch Judas, haben die Fußwaschung akzeptiert, auch wenn sie mit Sicherheit sehr irritiert gewesen sein mögen. Alle, mit einer Ausnahme – Petrus. Anstatt seinen Meister einfach machen zu lassen beginnt er eine Diskussion, weil es ihm nicht passt: *„Simon Petrus jedoch wehrte sich, als die Reihe an ihn kam. »Herr, du willst mir die Füße waschen?«, sagte er. 7 Jesus gab ihm zur Antwort: »Was ich tue, verstehst du jetzt nicht; aber später wirst du es begreifen.«* (Verse 6 + 7) Petrus hatte aufgrund der falschen Rollenverteilung einen Einwand und wir können ihn verstehen, wenn wir z.B. auch an die Taufe von Jesus denken, als auch Johannes der Täufer auf die Bitte von Jesus geschockt reagierte und lieber die Plätze tauschen wollte. Johannes empfand sich sogar noch nicht einmal würdig Jesus die Schuhriemen zu lösen, also die Füße zu waschen, aber ließ es dann alles so geschehen und taufte Jesus, wie wir wissen (Matthäus 3,13 ff). Petrus liebte seinen HERRN und Meister über alles und brannte für ihn, auch später, als er dem Soldaten im Garten Gethsemane, um Jesus vor der Verhaftung zu retten, ein Ohr abschlug. Am liebsten hätte er sich hier selbst die Schürze umgebunden und Jesus die Füße gewaschen. Doch Jesus wies ihn zurecht und erklärte, dass er diese Handlung erst später in vollem Umfang verstehen wird. So war es übrigens mit vielen Dingen, die die Jünger in dem Moment als Jesus es tat nicht verstanden. Die Erklärung und das Verstehen folgten oft erst später, wenn wir z.B. auch an den Einzug nach Jerusalem

denken, wo ihnen erst später der prophetische Zusammenhang bewusst wurde. Aber hier ist noch etwas viel Gravierendes, denn bei genauem Hinsehen war Petrus gar nicht so voller Liebe zu Jesus, wie es scheint, sondern seine Reaktion zeigt vielmehr seinen Unglauben. Er folgt nicht dem Willen Jesu, sondern stellt sich sogar dagegen, wie er auch generell Jesu Weg ans Kreuz zu verhindern suchte, auch wenn er es damit gut meinte. Er vertraute also nicht auf Jesus, dass der hier schon das Richtige tat, und das ist Ungehorsam gegenüber seinem HERRN. Und das gilt leider auch oft genug uns, wenn wir Dinge nicht verstehen und sie uns sogar widersprüchlich erscheinen und wir womöglich mit Gott hadern. Vertraue doch auf Jesus, dass ER keine Fehler macht und Sein Plan absolut korrekt ist. Im Nachhinein wirst du es dann erkennen und verstehen, dass Jesus es gut mit dir meinte. Ich denke dabei z.B. an Berufs- und Partnerschaftsfragen, die sich erst später aufklärten und man dann froh war, dass Dinge anders als gewünscht verlaufen sind. Aber schauen wir uns noch einmal den kurzen, aber sehr tiefen Dialog zwischen Petrus und Jesus an. Petrus ruft entrüstet aus: *„Nie und nimmer wäschst du mir die Füße!«* Jesus entgegnete: *»Wenn ich sie dir nicht wasche, hast du keine Gemeinschaft mit mir.«* " (Verse 8)

Das war eine Schocktherapie für Petrus und öffnete ihm die Augen. Jesus erinnert ihn daran, dass wir uns täglich versündigen und beschmutzen und somit täglich die Reinigung, die Vergebung von Ihm brauchen, der im Übrigen unser Fürsprecher beim Vater ist. Petrus verstand etwas und verstand es doch nicht, denn verfiel sogleich ins andere Extrem und wollte am liebsten von Jesus komplett gebadet werden, um damit ganz sicher bei Jesus sein zu dürfen. *"Da rief Simon Petrus: »Herr, dann wasche mir nicht nur die Füße, wasch mir auch die Hände und den Kopf!«* 10 Jesus erwiderte: *»Wer ein Bad genommen hat, ist ganz rein; er braucht sich später nur noch die Füße zu waschen."* (Verse 9 + 10) Ok, die Reaktion zeigt das Herz von Petrus – wenn schon denn schon – er war immer 100 %! Aber Jesus erklärt dann, dass eine Generalreinigung nicht wiederholt werden braucht, die bereits bei der Widergeburt erfolgt ist, was wir im Übrigen durch das Wasser der Taufe zeigen. Nein, dieses „Bad“ genügt einmal, denn wer Jesus im Glauben angenommen hat und Vergebung durch dessen Erlösungswerk am Kreuz erfahren hat, dem sind grundsätzlich alle Sünden vergeben (1Johannes 1,9) und abgewaschen worden. Man hat die Gerechtigkeit von Jesus im Tausch für seine eigene Sünde erhalten und steht somit rein und heilig vor Gott.

Dieser Deep Talk zeigt, dass wir das Handeln und den Weg von Jesus nicht in Frage stellen und urteilen sollen, sondern wir uns Gott und Seinem Willen gehorsam unterstellen sollen. Wenn wir das nicht tun, kann es schnell so sein, dass wir unter dem Deckmantel der Demut hochmütig sind, auch wenn wir uns dabei bemühen, Gott die Ehre zu geben. In diesem kurzen Gespräch erkennen wir, wie schnell sich doch Sünde einschleicht. Und deshalb reagiert Jesus auch so ernst und stellt heraus, dass wir ohne Reinigung, ohne Vergebung nicht zu ihm gehören und verloren sind!

3. Dem Vorbild der Liebe Jesu folgen und anderen dienen

Als Christen sind wir gefordert einen Lebensstil des Dienens zu führen – wir dienen Jesus und damit unseren Nächsten. Und wie genau macht man das? Jesus sagt: *„Wenn jemand mir dienen will, so folge er mir nach; und wo ich bin, da soll auch mein Diener sein; und wenn jemand mir dient, so wird ihn mein Vater ehren."* (Johannes 12, 26) Ganz einfach, oder? Nur mit dem Umsetzen hapert es dann doch, oder? Wir sollen dem Vorbild von Jesus folgen! Schauen wir in unseren Text:

„Nachdem Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, zog er sein Obergewand wieder an und kehrte an seinen Platz am Tisch zurück. »Versteht ihr, was ich eben getan habe, als ich euch die Füße wusch?«, fragte er sie. 13 »Ihr nennt mich Meister und Herr, und das mit Recht, denn ich bin es. 14 Wenn nun ich, der Herr und der Meister, euch die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr einander die Füße waschen. 15 Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ (Verse 12-15)

In unserer Gesellschaft zählt eher Stärke und Durchsetzungskraft. Dienen ist hingegen nicht so angesagt, vielmehr will man leiten, bestimmen und sich bedienen lassen. Christen dienen und es ist nicht die Gabe und Aufgabe von besonderen Personen, wenngleich es tatsächlich schon auch eine besondere Geistesgabe des Dienens gibt. Nein, man braucht kein Talent oder eine besondere Gabe, um den Jugendraum aufzuräumen, um Stuhlreihen gerade zu rücken, den Müll einzusammeln, oder auch jemand anderen beim Umzug zu helfen. Du brauchst also nicht erst eine Ausbildung, ein Coaching zur Servicekraft in der Kirchengemeinde. Nein, Gott hat es dir in deine Gene als Kind Gottes hineingelegt.

Jesus machte seinen Jüngern aber auch uns heute bewusst, dass die Grundlage allen Handelns und Wirkens eine demütige Liebe sein muss – ohne Demut können wir nicht Jesus nachfolgen. Jesus will uns damit nicht einfach nur Bescheidenheit lehren, sondern einen Maßstab für die Liebe untereinander vorgeben, denn es gibt keine echte Liebe ohne freiwilliges demütiges Dienen. Auf die Frage, welche drei Dinge am wichtigsten für einen Christen sind, hat der Kirchenvater Augustinus geantwortet: erstens Demut, zweitens Demut und drittens Demut. Leider wird oft mehr von Demut geredet, als in Demut gehandelt und leider wollen viele Christen lieber einander die Meinung sagen und „Köpfe“, als die Füße waschen. Dazu passt auch der Streit der Jünger bei Tisch, wer von ihnen der Größte sei (Lukas 22,24-26). Diese Diskussion flammte immer wieder auf, wenn wir nur auch an die Diskussionen über etwaige Posten im zukünftigen Reich Gottes denken (vgl. Lukas 9,46-48 und Matthäus 20,20-28). Auch uns ist das eigentlich nicht fremd, denn in unserer Gesellschaft gilt es sich durchzusetzen, die Ellenbogen einzusetzen und Karriere zu machen. Genau deshalb sind wir umso mehr aufgefordert einander in Liebe und Demut zu dienen und die Handlung der Fußwaschung für sich ganz persönlich zu verinnerlichen, zumal Jesus sagt: *„Wer unter euch groß werden will, der sei euer Diener.“ (Markus 10, 43)*

Jesus hat uns jedoch nicht aufgetragen einander, als ein Symbol für Liebe und Demut und Dienen, buchstäblich die Füße zu waschen, wie es in einigen Kirchen durchaus der Brauch ist. Nein, Taufe und Abendmahl sind die einzigen zeichenhaften Handlungen, die wir nach der Bibel durchführen sollen. Jesus hat uns keine Anweisung gegeben, dass wir einander die Füße waschen sollen, sondern gab uns damit lediglich ein Muster, wie man in Liebe dient, die jeden Teil unseres Lebens betrifft.

Doch zurück zum Vorbild Jesu. Damit ist nicht nur eine allgemeine diakonische Sozialarbeit gemeint, sondern gerade auch das Verhalten als Christen untereinander, also das einander aufrichten, helfen, ermutigen und trösten, einander ermahnen, einander helfen, einander vergeben, einander tragen u.v.m. Es ist ein Dienst, den nur Erlöste in richtiger Weise nach dem Vorbild Christi untereinander tun können, so wie Jesus es vorher an uns getan hat. Die Bibel sagt: *„Dient einander, jeder mit der Gnadengabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes.“ (1. Petrus 4,10)* Und an der Liebe untereinander erkennt die Welt das wir zu Jesus gehören.

Demütig zu sein bedeutet nicht möglichst gering von sich zu denken, es bedeutet vielmehr weniger an sich zu denken, von sich wegzuschauen und viel mehr auf den anderen zu sehen. Und Paulus stellt uns dabei die Gesinnung Christi als Vorbild vor die Augen. *„Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen.“* (Philipper 2,3-4) Demut bedeutet die Gesinnung eines Dienenden haben, wie Christus, der sich für uns ans Kreuz schlagen ließ. Wir wollen Gott bitten, uns im demütigen Dienen zu helfen, denn wie oft ist unsere Haltung lieblos, egoistisch und selbstsüchtig, ungeduldig, rechthaberisch und von Demut ist weit und breit nichts zu sehen. Jesus warnt: *„Denkt daran: Ein Diener ist nicht größer als sein Herr, und ein Bote ist nicht größer als der, der ihn sendet.“* (Johannes 13,16) Wenn wir als Nachfolger Christi uns zu schade füreinander sind und zu hoch voneinander denken, dann stellen wir uns über unseren Herrn und Meister. Echte Diener suchen keine Aufmerksamkeit, stellen sich nicht in den Mittelpunkt und preisen nicht ihre tollen Leistungen an. *„Gott tritt dem Stolzen entgegen, dem Demütigen gibt er Gnade.“* (1. Petrus 5,5) Manche dienen allerdings auch ganz großartig, nur um damit anderen zu gefallen. Das ist eine falsche Motivation und Menschenfurcht aber keine Gottesfurcht! Die Bibel sagt: *„Rede ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich allerdings den Menschen noch gefiele, so wäre ich nicht ein Knecht des Christus.“* (Galater 1, 10) Echte Diener sind bescheiden und demütig, arbeiten oft auch im Verborgenen. Wir dienen nicht für Menschen, sondern für Gott und bei Ihm suchen wir Anerkennung und nicht bei Menschen. Das ist wahre Größe! Fangen wir doch im Kleinen an, Dinge, die sonst niemand tun möchte, aber wir dürfen wissen, dass Gott uns dabei sieht und sich freut. Auch der kleinste unbedeutende Dienst wird von Gott ganz genau registriert und belohnt werden. *„Und wer einen dieser Geringen auch nur mit einem Becher kalten Wasser trinkt, weil er ein Jünger ist, wahrlich, ich sage euch, der wird seinen Lohn nicht verlieren!“* (Matthäus 10, 42)

Um einander zu dienen, dazu haben wir in unserer Jugend und Gemeinde ein großes Betätigungsfeld, insbesondere in den Haus- und Arbeitskreisen, wo diese enge Gemeinschaft besonders gelebt werden soll. Dabei sind wir alle aufgerufen genau hinzusehen, wo Hilfe benötigt wird und wir sollten dabei willig unsere Dienste anbieten und so können wir als Familie Gottes zusammenstehen und in demütiger Liebe einander dienen. *„Ihr wisst das jetzt alles; glücklich seid ihr zu nennen, wenn ihr auch danach handelt... 20 Ich versichere euch: Wer jemand aufnimmt, den ich sende, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“* (Johannes 13,18 + 20) Wir sollen nicht nur Hörer, sondern Täter des Wortes sein! Wenn wir gern und willig dem Vorbild Christi folgen und füreinander da sind, werden wir Freude und Segen haben.